

# Anforderungsprofil an den Jagdhund von heute

Stefan Maurer<sup>1\*</sup>

Um das Anforderungsprofil an den Jagdhund von heute definieren zu können, muss man zuerst einen Blick auf den Jäger von heute machen. Hier ist klar festzuhalten: Für mindestens 90% der Jäger ist die Jagd nur eine ihrer Freizeitbeschäftigungen, so bedeutend wie Segeln oder Schifahren. Die Zahl der wirklich tagtäglich im Revier aktiven Jäger ist entsprechend klein. Daher ist der Jagdhund von heute in der Mehrzahl der Fälle ebenfalls nur ein „Gelegenheitsjäger“ und keiner mit ausreichend Revier- und Jagderfahrung.

## Jagdhund als Waffe

Die Jagdhundewesen hatte immer schon das Ziel, möglichst effektiv arbeitende Spezialhunde zu züchten und entsprechend auszubilden, um dem Jäger eine zusätzliche „Waffe“ in die Hand zu geben. Entsprechend „scharf“ sind heute noch manche Hunderassen und für viele Hundeführer und -züchter ist Schärfe heute auch noch ein Qualitätssiegel. Für verschiedene Jagdtechniken ist das auch notwendig, um einerseits effektiv jagen zu können und andererseits Tierleid zu verhindern.

Wir leben heute jedoch in einem gesellschaftlichen Umfeld, wo ein scharfer Jagdhund nicht so ohne Weiteres gehalten und geführt werden kann. Haustiere anderer Mitbewohner, fremde und eigene Kinder dürfen nicht gefährdet werden. Allein aber dem Begriff „Jagdhund“ haftet heute noch ein Image an, dass vielen nichtjagenden Mitmenschen allein davon die Knie weich werden.

## Jagdhund als Spezialist

Ein weiteres Ziel des Jagdhundewesens war und ist es, dem Jäger einen Spezialisten für die Arbeit vor dem Schuss anbieten zu können. Hunde, die stöbern, hetzen, vorstehen oder was immer können. Hier kommt der Gelegenheitsjäger das nächste Mal in Konflikt, weil sein Hund laufen und arbeiten will, es aber an mindestens 360 Tagen im Jahr nicht darf. Wenn man dem Hund in der Ausbildungsphase dann extra noch dahingehend erzieht, z.B. laut auf der Hasenspur zu arbeiten, kann man ihm das schwer sein restliches Leben lang tagtäglich verbieten wollen.

## Wo sind die guten Hunde?

Gleichzeitig haben wir das Problem, dass in den Revieren und bei den Jagden die wirklich guten Hunde fehlen. In den meisten Fällen sind die Hundeführer überfordert, der Freude des endlich einmal frei arbeiten dürfenden Hundes Einhalt gebieten zu können. Und der Hund in seiner Eu-

phorie macht lieber das, worauf er Lust hat als das, was der Führer gerne von ihm hätte. Gleiches gilt für die Arbeit nach dem Schuss. Sieht man von den wenigen guten Hunde in geschulten Händen der Jagdhundestationen ab, fehlen in der Regel sowohl Hund als auch Führer die Erfahrung, ein Stück flott zu Stande zu bringen.

## Gelegenheitsjäger brauchen Gelegenheitshunde

Der Hund als Jagdbegleiter ist für viele Jäger unersetzlich. Doch die überwiegende Mehrheit der Jäger geht nur gelegentlich auf die Jagd, noch viel seltener darf der Hund bei dieser Gelegenheit arbeiten. Für die überwiegende Mehrheit der Jäger ist der Jagdhund heute daher viel mehr Haus- und Familienhund als Jagdhund im Sinne von Jagdhund als Waffe oder Jagdhund als Spezialist für die Arbeit vor dem Schuss.

Der Jagdhund von heute muss in der überwiegenden Zahl der Fälle familien- und katzenfreundlich sein, er muss jedenfalls die Grundbegriffe des Gehorsams beherrschen, um in der Gesellschaft zu „funktionieren“. Die Ausbildung des Gelegenheitsjagdhundes sollte daher genau das umfassen, was der Hund im täglichen Leben brauchen kann und dabei nicht ständig zu unnötigen Konflikten mit Mitmenschen führt: Er soll nicht stöbern, er soll nicht hetzen, er soll nicht scharf sein. Er muss aber dem Führerwillen folgen.

Was also als Ausbildungsfächer übrigbleiben, wäre das Apportieren - und natürlich die Schweißarbeit. Ein unter Kontrolle arbeitender Hund gefährdet niemand, weder im täglichen Leben, noch bei der Arbeit oder während der Ausbildungsphase. Und diese Fähigkeiten kann man fast jedem Jagdhund anerkennen, egal welcher Rasse und Herkunft er angehört. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass etwa in der Steiermark mehr als die Hälfte der von Jägern nach eigenen Angaben geführten Jagdhunde keine Papiere haben, also in vielen Fällen Mischlinge oder Hunde ungeklärter Herkunft sind. Als Gelegenheitshund für Gelegenheitsjäger sind solche Hunde mindestens genauso gut geeignet wie andere mit guter Herkunft. Nur haben sie für den Gelegenheitsjäger den Vorteil, sie nicht auf Prüfungen führen und entsprechend in Fächern ausbilden zu müssen, die im weiteren Hundeleben nur für Konflikte sorgen würden, ohne dem Führer irgendwelchen Nutzen bringen zu können. Als Nachsuchengespann kann es ein Hundeführer mit so einem Jagdhund trotzdem zu Ruhm und Ansehen bringen.

<sup>1</sup> vulgo Michl z'Kulm, Kulm am Zirbitz 28, A-8820 NEUMARKT

\* Ansprechpartner: Ing. Stefan MAURER, stefan-maurer@aon.at